Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 16 (1922)
Heft: 10

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Musy — taub und stumm zu sein gegenüber der gewaltigen allseitigen Klage und Not; wir haben kein Recht, einer so schweren Gefahr gegenüber gleichgültig zu sein. Ich erwarte voll Vertrauen den Entscheid des Schweizervolkes, der noch rechtzeitig die moralische und physische Gefahr abwenden wird. Aber es liegt an der Presse, das Volk aufzuklären. Wir tun hiermit auch unsere Pflicht, indem wir alle stimmfähigen Schicksalsbrüder auffordern, s. Z. das Schnapsverbot zu unterstützen. Es hängt zum Teil die Wohlfahrt des Landes davon ab.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Zürich. Taubstummen-Fußballklub Schluß:

Diesem Spiel, dem besonders in Kreisen der hiesigen Taubstummen mit regem Interesse entgegengesehen wurde, war leider das denkbar schlechteste Wetter beschieden. Strömender, andauernder Regen, der bereits in aller Frühe eingesetzt hatte, und auch während des ganzen Treffens anhielt, war die Ursache, daß sich nur eine sehr geringe Zuschauermenge auf dem Platze eingefunden hatte. Das Spiel selbst wurde beiderseits sehr temperamentvoll durchgeführt. Leider konnten die Gäste dabei nichts besonderes zeigen. Sie waren ihren hiesigen Schiksalsgenossen in gar keiner Hinsicht gewachsen. Anscheinend pflegen sie das Spiel mit dem Lederball erst seit kurzer Zeit, denn es fehlte ihnen an den elementarsten Grundbegriffen, das Ballstoppen, das Stoßen und Abgeben des Leders, sowie die Kunst des Deckens der gegnerischen Spieler waren noch äußerst primitiv. Es gab daher natürlich, besonders noch wegen des nassen Balles, eine Menge Fehlschläge, Kerzen usw. Die Nürnberger waren in dieser Beziehung weit besser. Man merkte es sofort, daß sie schon länger mit dem Fußballspiel vertraut sind: einige ihrer Spieler verfügen über ein ganz nettes Können.

Unter diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, daß das Treffen sehr einseitig war. Die Nürnberger waren ständig überlegen. Die erste ausgesprochene Torchance hatten aber in den ersten Minuten die Schweizer. Einen nach vorne geschlagenen Ball verfehlte der linke Verteidiger Nürnbergs, der Sturm der Schweizer drängte nach, wußte aber vor dem Kasten nichts mit dem Ball anzufangen, selbst als der Torwart ihn noch fallen ließ.

Von den Nürnbergern war der beste Mann der halblinke Stürmer, der später mit dem Mittelstürmer tauschte. Er verfügt über eine von den übrigen Spieler abstechende, ganz ansprechende Technik und über einen kräftigen Schlag.

Bei den Gästen fällt es schwer, einen Spieler besonders gut oder schlecht zu benoten. Wie schon erwähnt, sind sämtliche Leute der Mannschaft noch sehr wenig ausgebildet. Der Torwart hatte viel zu tun und entledigte sich seiner Arbeit mit Geschick und Glück. Lobenswert waren der Eifer und die Ausdauer, mit denen das Spiel durchgefochten wurde.

Als Schiedsrichter war Herr Lämmermann aufgestellt, der an Stelle einer Pfeife mit einer Fahne amtierte. Er hatte insofern keine leichte Aufgabe, als es ihm schwer wurde, bei Regelverstößen sich immer sofort bemerkbar zu machen. Im allgemeinen brauchte er nicht allzuoft einzuschreiten; das Treffen wurde zwar sehr temperamentvoll, aber doch fair durchgeführt.

Nach dem Spiel begaben sich die Vereine zum Festessen mit Abschiedsfeier im Saale des „goldenen Hirschen". Anwesend waren Vertreter der bayrischen Taubstummenvereine; unter den Gästen bemerkte man den Gauvorsitzenden Anton Dietrich als Vertreter des süddeutschen Fußballverbandes.

Nach der Eröffnungsrede von Herrn Oettlein, hielt der Vorsitzende des Gehörlosenvereins für Leibesübungen die Festrede und überreichte dem dem Zürcherfußballverein zur Erinnerung an das erste ausländische Fußball-Treffen eine Ehrenurkunde. Darauf dankte der Präs. des Fußballklubs Zürich, Herr Haupt, in herzlicher Weise. Dann hielt Herr Dietrich im Namen des süddeutschen Fußballverbandes eine Ansprache zu Gunsten des Fußballsportes, die der schwerhörige Herr Oettlein durch Gebärdensprache verdolmetschte. Bei fröhlicher Unterhaltung verlief der Abend und am Morgen in der Frühe traten wir Zürcher die Heimfahrt an. In Stuttgart holten uns die dortigen Taubstummen wieder ab, und abends fanden wir im Stammlokal des Sparvereins eine unerwartet große Anzahl Taubstummer, die viel Freude zeigten, uns Schweizer kennen zu lernen. Bei „gemütlichem Hock" ging die Unterhaltung bis tief in die Nacht hinein. Im Bahnhof nahmen wir Abschied und auf der Fahrt nach Zürich herrschte, zwar ohne Singen und

Jauchzen, Humor und Freude! In Zürich wartete eine kleine Schar Taubstummer gespannt auf uns und im Restaurant Augustiner lauschten die Schiksalsbrüder mit Interesse unserer Erzählung.

Dieses Erlebnis wird für uns eine starke Erinnerung bleiben. J. Haupt.

Im Anschluß daran lassen wir noch vom Berichterstatter einen gut gemeinten Appell an die Taubstummen folgen: Treibet Sport, nicht nur um der Gesundheit, sondern um der Freude willen. Nicht nur weil er blasse Wangen rötet, sondern weil er Spannkraft erzeugt und mutig macht. Der ist kein rechter Junge, der nicht wünscht, stark und leistungsfähig zu sein; auch der Mann braucht sich nicht zu schämen, wenn er den Drang in sich fühlt, seine Körperkräfte mit andern zu messen, ja selbst der reife Mann bedarf des Frohsinns, der aus dem Sport sich ergibt. Springt, spielt und kämpft, auf daß eure Glieder geschmeidig, eure Lungen weit, euer Herz stark und euer Sinn fröhlich und einfach werde oder bleibe. Es ruft der Taubstummen Fußballklub Zürich allen Taubstummen, Taubstummenvereinen und Taubstummenlehrern der Schweiz zu: Treibt Sport, Turnen und Athletik; besonders die Taubstummenlehrerschaft soll sich des Turnens, der Spiele und der Athletik mehr annehmen, damit die jungen Taubstummen leichter in die Sportvereine aufgenommen werden können. Die Taubstummen dürfen in der Sportwelt nicht zurückstehen. In Deutschland ist der Sport bei den Taubstummen weit vorgeschritten und wird von der Lehrerschaft kräftig unterstützt. Ihr Schweizer Taubstummenlehrer, folget diesem Beispiel! (Soweit Herr Haupt.)

(Anmerkung der Redaktion: Obschon wir den Wert des Sportes, namentlich des Turnens für das Wohlbefinden von Körper, Geist und Gemüt vollauf würdigen, glauben wir, daß wir in die Taubstummenlehrer volles Vertrauen setzen können, daß sie wissen, wie weit man auf diesem Gebiet mit den taubstummen Kindern gehen kann. Jedenfalls ist es nicht Sache der Taubstummenschule die Taubstummen für die Aufnahme in einen Sportverein vorzubilden. Das kann später jeder halten wie er will.)

Gebote für den Sportmenschen,
mitgeteilt von J. Haupt:

1. Treibe Sport um des Glückes willen, das in einem gesunden und schönen Körper liegt; nur in einem solchen kann ein guter Geist wohnen. (Dies stimmt nicht immer! d. R.)

2. Mache den Körper zum Diener des Geistes, nicht aber den Geist zum Sklaven des Körpers.

3. Meide Gift (Alkohol) und Exzesse; nur ein reiner Körper ist schön.

4. Treibe mit allen Gliedern Sport, doch nicht mit dem Munde!

5. Suche nicht mehr zu leisten, als dein Körper vermag.

6. Neide nicht den Stärkeren, aber krieche auch nicht vor ihm.

7. Lieber weniges gut, als vieles schlecht.

8. Uebe dich, um zu siegen, aber nicht um gewonnen zu haben!

9. Seid ehrlich, frei und einig beim Sport!

Zürich. Bericht über den 1. Zürcherischen Taubstummentag in Meilen am 3. September. Als die Stadtzürcher sich zur Abreise zum Taubstummentag in Meilen anschickten, zeigte der Himmel ein grämliches Gesicht, und der Berichterstatter befürchtete eine schwache Teilnahme. Doch in der Kirche in Meilen wurde er angenehm überrascht durch die stattliche Gruppe von über 50 Besuchern, meistens vom Lande.

Die Eröffnung des 1. Taubstummen-Tages Zürich wurde durch Herrn Pfarrer Weber mit einer zum Charakter dieser Zusammenkunft passenden Predigt eingeleitet. Das Kirchenopfer, das die schöne Summe von 43 Franken ergab, wurde zu Gunsten der notleidenden Taubstummen im Ausland verwendet.

Hierauf begab man sich in einen Saal des Restaurants zum Sternen. Dort hielt wieder Herr Pfarrer Weber einen interessanten, leicht verständlichen Vortrag über „die Fortbildung der Taubstummen". Zuerst erzählte er von den Anfängen der Erziehung der taubstummen Kinder vor 100 Jahren und dann von den seitherigen Fortschritten und Erfolgen derselben bis heute. Er setzte auseinander, wie die Erziehung der Taubstummen sehr viel Mühe und Arbeit erfordere. Der Erfolg sei aber leider nicht immer dauernd, denn viele Taubstumme denken nach dem Schulaustritt nicht daran, sich durch Lesen der guten Bücher weiter zu bilden, deshalb vergessen sie schon nach einigen Jahren das in der Anstalt Erlernte und verstehen nicht mehr, sich den Menschen gegenüber in leichtverständlichen Sätzen auszudrücken. Davon zeugen die vielen schwerverständlichen Briefe, die er von erwachsenen Taubstummen erhalte. Die Fremdwörter werden von ihnen oft falsch aufgefaßt. Um diesen Mißständen so weit wie möglich zu begegnen, empfehle er dem Vorstand des Taubstummenbundes Zürich, eine Bibliothek einzurichten und Kurse einzuführen

und die Taubstummen fleißig zum Lesen der Bücher anzuregen. Auf diese Weise bleiben die Taubstummen leicht auf der Höhe und sie werden auch leichter von den Hörenden verstanden und mehr geachtet ꝛc. Der Vortrag wurde recht begriffen und applaudiert.

Nachher setzte man sich zum reich gedeckten Kaffeetisch, so daß man sich fragen mußte, wer dafür aufkommen werde. Herr Pfarrer Weber enthüllte uns das Geheimnis und machte bekannt, daß die Kirchenpflege Meilen die große Freundlichkeit habe, die Kinderpredigt fallen zu lassen, um uns schon um 1 Uhr die Kirche zu überlassen, und zudem zum reichgedeckten Kaffeetisch einzuladen. Ein gutes Zeichen, daß der Taubstummentag bei der Behörde Beachtung findet. Es wurde dafür bestens gedankt.

Nach der Kaffestunde begrüßte der Präsident des Taubstummenbundes Zürich, Herr Otto Gygax, die Gäste. Er stellte mit Bedauern fest, daß viele Taubstumme, die nie genug Staat, Taubstummen-Pfarramt, -Schule und -Verein kritisieren und schnelle Verbesserungen erwarten, nicht das kleine Opfer bringen konnten, mit uns den ersten Tag zu feiern, sondern lieber den gerade in Zürich stattfindenden Flugtag zu besuchen. Das mache keinen guten Eindruck auf die Freunde vom Lande, die doch auch großen Besuch von der Stadt erwarteten. In der Zukunft müsse der Taubstummensache mehr Beachtung gewidmet werden, wenn man Fortschritte erzielen wolle. Dazu gehöre aber fleißige Mitarbeit und Verzicht auf manches Vergügen.

Dann verdankte er Herrn Pfarrer Weber seinen Vortrag und erklärte, daß dieser schon viele Punkte berührt habe, die er gerade aussprechen wollte. Er habe schon die Absicht gehabt, sich mit dem Stadtrat von Zürich in Verbindung zu setzen, zwecks Einrichtung von Spezialkursen für Taubstumme, wo man sich im Schreiben, Lesen, Rechnen ꝛc. üben könnte. Es sei zu hoffen, daß diesem bescheidenen Wunsch entsprochen wird, um so mehr, da für Hörende so viele verschiedene Kurse auf Kosten der Stadt abgehalten werden. Für Taubstumme auf dem Lande sei es aber leider nicht so leicht, Kurse abzuhalten. Doch werde man danach trachten, diesen Bücher aus der Bibliothek des Taubstummenbundes zukommen zu lassen. Es müsse jetzt zuerst an die Fortbildung gedacht werden, deshalb mache er heute keine weiteren Vorschläge, besser sei es, jährlich nur einen Vorschlag zu beraten, der Aussicht auf Erfolg hat, als wenn man gleichzeitig zu viel vornimmt. Das habe man auf den deutschen Taubstummenkongressen erfahren.

Als weiterer Redner sprach noch Herr Wilhelm Müller, indem er die Ausführungen der Vorredner unterstützte und uns zur Mithilfe zur Gründung eines Taubstummen-Heims in der Ostschweiz ermunterte. Das Heim in Uetendorf sei zwar schon da, aber zu weit abgelegen. Ferner empfahl er uns, den nächstjährigen Taubstummentag in Turbental abzuhalten und auch schon im Frühling, weil im Sommer und Herbst die vielen verschiedenen Feste den Besuch desselben verhindern wie heute. Sein Vorschlag wurde zur weiteren Beratung auf später entgegengenommen, da die Verhältnisse in Turbental uns nicht genügend bekannt sind. Zum Schluß ermahnte uns Herr Gygax, daß man Deutschland uns nicht immer als Beispiel hinstellen solle, weil die Verhältnisse dort ganz andere seien als bei uns. Alles nachzumachen, sei nicht von Gutem; denn es habe draußen auch Schattenseiten. Wir sollen nur selber nach unserer Eigenart Reformen einführen. Deshalb sei Geduld zum Ausharren am Platz.

Damit wurden die Reden geschlossen. Es wurden keine Beschlüsse gefaßt, da der erste Taubstummentag, wie schon früher gesagt, nur einen orientierenden Charakter hatte. Doch wurde dadurch ein Weg zu weiterer hoffnungsvoller Arbeit geebnet. So schloß der erste Taubstummentag im Kanten Zürich in schönster Harmonie und mit der Hoffnung, daß auch der zweite schweizerische Taubstummentag zustande kommen wird.

Bern. Taubstummenverein „Alpina", Thun. Am 20. August sammelten sich bei klarem Wetter morgens früh 5 Uhr 12 Vereinsmitglieder und 4 Angehörige beim Trambahnhof in Thun, um eine Reise auf die weitbekannte „Schynige Platte" zu machen. Mit Gellschaftsbilleten zn ermäßigten Preisen fuhren wir um 5½ Uhr mit dem ersten Tramzug nach Interlaken ab. Hier trafen wir noch unseren Schicksalsgenossen Ryff von Spiez, der auch mitkommen wollte. Nun fuhren wir nach Wilderswil, wo wir die Bergbahn auf die Schynige Platte bestiegen. Um 8½ Uhr langten wir oben an. Bald meldeten sich 8 Mitglieder für eine Tour auf das Faulhorn, 2683 m ü. M. Die Uebrigen blieben über Mittag zurück. Unser acht marschierten wir dem Faulhorn zu und kamen um 12 Uhr auf den Gipfel. Hier machten

wir eine zweistündige Rast mit Ausblick auf ein prachtvolles Alpenpanorama. Herr Fr. Balsiger photographierte uns und später noch einmal unten. Wir mußten nun eilen, um 4½ Uhr wieder auf der Schynige Platte zu sein, wo wir auch zeitig ankamen und alle zusammen die Heimfahrt antraten. In Interlaken benützten wir nach einem 1½stündigen Aufenthalt den letzten Abendzug nach Thun, wo wir wohlbehalten ankamen. Es war ein schöner Tag. H. K.

— Am 9. September starb im Alter von 57 Jahren, Herr Jakob Plüer von Konolfingen. Er war s. Z. Schüler der Taubstummenanstalt Riehen und erlernte dann den Gärtnerberuf und wurde ein treuer, fleißiger und frommer Mensch. Ehre seinem Andenken!

Basel. Herr Direktor L. Miescher in Emmenbrücke erinnerte sich des Taubstummenbundes Basel in freundlicher Weise durch die willkommene Spende von Fr. 100.—. Wir verdanken dieselbe auf diesem Wege aufs Beste:

Im Namen des Taubstummenbundes Basel
J. Amsler-Sturm, Kassier.

— Ganztägiger Ausflug des Taubstummenbundes Basel auf die Gislifluh b. Aarau; Sonntag, 10. September 1922. — Zu dem Ausfluge erschienen 22 Teilnehmer. Die Eisenbahn brachte uns über Angst, Rheinfelden, Stein a. Rhein nach Frick, von hier marschierten wir über Hornussen nach Ueken, woselbst wir unser „Znüni" verzehrten. Unterwegs betrachteten wir die mit Früchten überreich beladenen Obstbäume und die Wiesen in ihrem saftigen Grün. Statt daß sich der trübe Himmel aufheiterte fing es an zu regnen, den ganzen Tag. Nichts destoweniger gingen wir weiter nach Hernach, Densbüren, Thalheim. Es war Mittag geworden, im Pfarrhause bei Herrn Pfarrer Stähelin fanden wir freundliche Aufnahme. Einige Tassen heißer Kaffee erwärmten uns und drei Päcklein feine Stumpen waren uns willkommene „Herbstzulage." Vor dem Pfarrhause fand eine photographische Aufnahme statt. Mit tiefgefühltem Dank nahmen wir Abschied von dem lieben Herrn Pfarrer und stiegen bergan, der Gislifluh entgegen. Im Rücken sichteten wir die Ruine Schenkenberg. Um 15 Uhr standen wir am Ziele, 776 m ü. M., und hier stellten wir uns abermals zum Photographieren zusammen. Die Aussicht war bei dem trüben Wetter selbstverständlich nur ganz gering, und wir stiegen daher bald bergab. Den Zürcher Wandervogelverein der Schwerhörigen, der auch kommen sollte, trafen wir nicht an. Sie waren der schlechten Witterung wegen zu Hause geblieben. Nach einer guten halben Stunde kamen wir in das Dorf Biberstein und aßen dort unten „Z'obig". Das letzte Stück Weg führte uns nach Aarau hinunter und auf der Hängebrücke gruppierten wir uns noch einmal für den Photographen.

In der Stadt sahen wir uns Stadttor, Grenzbesetzungsdenkmal, Museum und Kaserne an und fuhren dann noch mit dem Schnellzuge heim, über Olten, nach Basel. Alle Ausflügler waren trotz dem reichen „Himmelnaß" fröhlich gestimmt und wir hoffen, unser guter Führer, Herr Abt, werde sich auch fernerhin als solcher betätigen. Der Berichterstatter:
Karl Waldmann.

Amerika. Alexander Graham Bell, der Erfinder des ersten brauchbaren Telephons, ist kürzlich zu Washington gestorben. Graham Bell war durch seine Abstammung und seine Erziehung gleichsam für die Erfindung eines Apparates, der der Sprache und dem Ohre dient, vorbestimmt. Sein Vater, Alexander Melville Bell, ein Taubstummenlehrer, hatte sich durch sein „System der sichtbaren Sprache", das den Taubstummen die Artikulation der Sprache verdeutlicht, bekannt gemacht, und Graham unterrichtete in der Anstalt des Vaters. Am 3. März 1847 zu Edingburgh geboren, studierte er in seiner Geburtsstadt und beschäftigte sich vornehmlich mit der Physiologie des Tones und der Sprache, wobei er sich ebenfalls mit besonderer Vorliebe den Arbeiten des Deutschen Helmholtz widmete, und die ihn zur Konstruktion des Fernsprechers leiteten. 1870 siedelte er nach Amerika über, begründete in Boston ein Taubstummeninstitut und habilitierte sich für Vokalphysiologie an der dortigen Universität. Am 6. April 1875 meldete er sein erstes Patent auf ein Telephon an, das er dann dauernd verbesserte. Später wandte er sich dann wieder insbesondere den Forschungen über die Taubstummensprache zu.

Deutschland. Albin Watzulik berichtet in den „Deutschen Taubstummennachrichten" von seinen Eindrücken im Taubstummenheim in Zwikau, wo die gehörlose Frau Lina Scherzer Hausmutter ist. Ihr Mann ist taub und blind. Herr Watzulik erzählt folgendes: Das Heim ist ein Wunderwerk der Geduld und

Liebe! Ebenso die wunderbare Unterhaltung des taubblinden Gatten mit seiner gehörlosen Frau. Durch Anwendung der Hände und der Finger wurde ihm alles Wissenswerte beigebracht, ohne daß etwas mißverstanden wurde; es geschah auf so verblüffende Weise, daß wir unserer Bewunderung lebhaft Ausdruck gaben. Eine derartige Verständigungsmethode ist selbst in dem viel berühmten Amerika noch unbekannt und verdient wegen ihrer leichten Verständigung von der in Amerika üblichen Fingermethode den Vorzug. Dem Erzähler perlten beim Anblick der so gelungenen gegenseitigen Unterhaltung die Tränen herunter.

Fürsorge für Taubstumme

Zürich. Taubstummenheim Turbental (Schluß). — Aus dem Bericht des Präsidenten. Um es gleich vorweg zu nehmen, haben sich die Erwartungen, die wir ans Heim knüpften, mehr als erfüllt. Wer unser Heim besucht hat, ist erstaunt über den guten körperlichen und vor allem auch geistigen Zustand unserer Heimler; sie haben ihre durch die Anstaltserziehung gewonnenen guten Resultate nicht blos „konserviert", sondern noch verbessert. Und doch sind es nicht immer die fähigsten, die die Anstalt dem Heim abgab oder die uns von außen übergeben wurden, sondern vorzugsweise solche, welche im Leben draußen das Aschenbrödel ihrer Umgebung geworden und an Leib und Seele wieder verkümmert wären. Auch in finanzieller Hinsicht übertraf das Ergebnis unsere kühnsten Erwartungen. Es erwies sich als vollständig richtig, daß unsere Schwachen im Stande waren, ihren Lebensunterhalt durch ihrer Hände Arbeit teilweise selbst zu verdienen. Die Defizite des Heims waren nur geringfügige; ja es gab sogar Jahre, wo wir ansehnliche Vorschüsse machten. Es waren dies die Jahre 1915—17, wo unsere Heimler auch „Kriegsartikel" fabrizierten (allerdings nicht für die kriegführenden Mächte, aber doch wenigstens für unser vaterländisches bescheidenes Milizheer) und so die Kriegskonjuktur auch etwas ausnutzen konnten.

Von Anfang an war das Heim in dem gemieteten Hause nur als Provisorium gedacht. Einmal war der Platz sehr beschränkt, sodaß den Anforderungen, die an die Aufnahmen gestellt wurden, bei weitem nicht Genüge geleistet werden konnte, und dann war das Haus baulich in einem solchen Zustande, daß ohne größere Umbauten dasselbe auf die Dauer nicht genügen konnte. Es drängte sich daher schon anfangs der Gedanke auf, einen Neubau zu erstellen. Die engere Kommission wurde daher schon im Frühjahr 1914 auf ihren Antrag beauftragt, auf das Jahr 1915 Pläne für einen event. Neubau vorzulegen.

Heute beträgt der Baufonds abgesehen von den inzwischen erworbenen Liegenschaften Franken 112,000. Vor dem Kriege hätte diese Summe wohl genügt, um unser Taubstummenheim in der vorgesehenen Weise auszubauen; inzwischen waren aber, wie bekannt, die Baupreise so stark gestiegen, daß wir davon absehen mußten, gemäß unserer früheren Absichten für das gesamte Heim einen Neubau zu erstellen.

Im Jahre 1919 erfolgte dann eine weitere Wendung zu Ungunsten eines Neubaues für das Heim. Der Besitzer des gemieteten Hauses kündigte uns nämlich unseren Mietvertrag und stellte uns so vor die Alternative, entweder das Heim ganz aufzugeben (indem wir unsere Zöglinge nicht anderswo unterbringen konnten) oder von dem im Mietvertrage vorsorglicherweise gesicherten Vorverkaufsrechte Gebrauch zu machen und das Haus zu erwerben. Wir wählten des letztere und gaben damit auch den ursprünglichen Plan auf, das Heim einzig in einem zu errichtenden Neubau unterzubringen. Wir konnten dies um so eher tun, als wir in Aussicht hatten, das an das Heimgebäude angebaute Nebenhaus in nächster Zeit zu erwerben, was im Mai 1921 erfolgte.

Wir waren so glückliche Besitzer der beiden zusammengebauten Häuser. Das Gebäude ist aber zu klein, um die notwendigen Schlaf-, Arbeits- und Aufenthaltsräume für etwa 40 Zöglinge zu liefern; hiezu bedarf es notwendigerweise noch eines Neubaues. Wir gedenken vorderhand schrittweise vorzugehen und einmal die nötigen Umbauten vorzunehmen. Wir werden neben den in Aussicht genommenen Umbauten auch die Vorarbeiten für den Neubau weiter fördern und vor allem suchen, daß unser Baufonds weiter geäufnet wird.

Und an dich, verehrter und lieber Leser, ergeht die dringende Bitte, mitzuhelfen. Wenn Du auch nicht in der Lage bist, größere Spenden Dir zu leisten, sind wir auch mit kleineren Spenden zufrieden; viele kleine Wässerchen machen schließlich auch den Zürichsee voll. Und wir sind trotz allem Optimisten und sind es